

Mostmuseum

Was dem Rhein- und Frankenland, was Südtirol oder auch dem benachbarten Niederösterreich ihr Wein, ist Oberösterreich der Most. Und wie dort die Zeugnisse der alten Weinkultur in sehenswerten Museen zum Sprechen gebracht werden, so im Schloß zu Linz die wichtigsten Denkmäler der altüberlieferten Mostbereitung, Dokumente einer heute bereits im Verschwinden begriffenen Gesitungs- und Wirtschaftsform. Von der primitivsten Mostbereitung in Standfässern („Stantamost“) bis zu technisch ausgeklügelten Obstmühlen, von der einfachen Spindelpresse bis zur Doppelzwangpresse reicht das System der Mostgewinnung. Rund um die Mosterei ranken nicht nur Überlieferungen, die sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen lassen, sondern es haben auch mannigfache Handwerker ihren Beitrag dazu geleistet, allen voran die Binder, die das „Mostgeschirr“ zu liefern hatten, dann die Hafner, die das Bauernhaus mit Krügen und Humpen versorgten, und nicht zuletzt die Zimmerleute und Spindel-drechsler, denen die Mostpressen selbst zu danken sind.

Den Mittelpunkt des Raumes 1, rechts vom Stiegenabgang, bildet ein „*Rollnursch*“ bzw. „Mostgöpel“ aus dem Schloß Hohenbrunn (St. Florian), in dem die „Maische“ durch Zerquetschen des Mostobstes bereitet wurde. Der Rollnursch wurde mit einem rundumgehenden Pferd in Bewegung gesetzt. Zur Bereitung der Maische diente auch die *Mostmühle* (Ur-

fahr, 1826). Die gewonnene Maische wurde in den Korb der Mostpressen geschüttet.

Unter diesen befinden sich auch vom Standpunkt der Volkskunst einige besonders schöne Exemplare: da gibt es eine *farbig gefaßte Mostpresse aus Kronstorf*, die mit ihrem Ziergibel („Sturz“) und ihrem beschrifteten Preßbaum als Höhepunkt ihrer Gattung anzusehen ist (Aufgang zur Volkskundeschau im zweiten Stock des Haupttraktes ausgestellt), eine ihr kaum nachstehende *Doppelzwangpresse aus Sieding*, eine einfache *Zwangpresse mit einem mächtigen Löwenkopf aus Hofkirchen an der Trattnach*, eine reich verzierte *Zwangpresse aus Sachsen*, eine *Doppelzwangpresse aus Urfahr*, ferner eine kleine *Spindelpresse aus Aschach*, die, ihrer Verzierung nach zu schließen, noch für die Weinkelterung gedient haben dürfte.

Auch Einzelbestandteile von Mostpressen, ein besonders mächtiger „Druckbaum“ und zwei „Stürze“, sind aufgestellt. Auf sechs „*Spindelhüten*“ (Schutzkappen gegen das Abfaulen der Spindelenden) hat ein humorvoller Zimmermann die ganze Saga des Bauernlebens um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufgemalt.

Ein Abschnitt innerhalb des Mostmuseums ist der Binderei eingeräumt. Hier war es möglich, kultisch und zunftgeschichtlich bedeutsame Objekte zusammen mit hervorragenden Erzeugnissen des Binderhandwerks und dem Handwerksgerät zu einer schönen Ein-

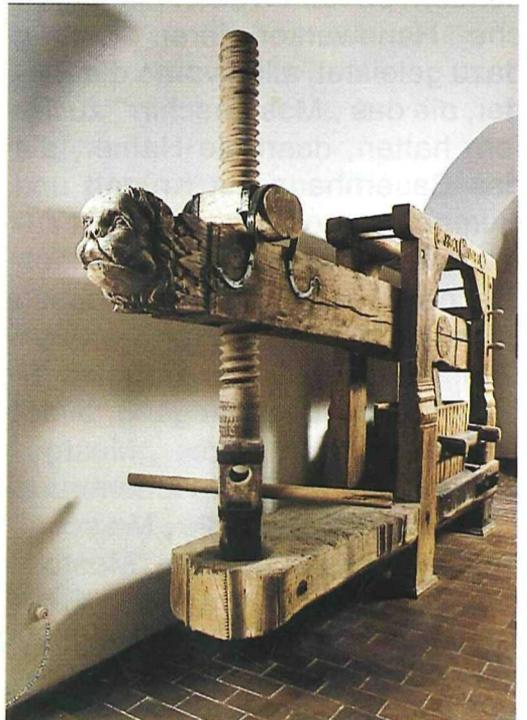
heit zu bringen. Im Mittelpunkt dieser Gruppe steht die „*Bindermadonna*“, ein, wie die Embleme „Faß, Schlegel und Zirkel“ ausweisen, von einer Binderzunft oder einem begüterten Bindermeister gestiftetes Marienbildnis (Skulptur) des 18. Jahrhunderts. Eine *Bindertruhe* zeigt neben dem hier für den Obstmost beschlagnahmten heiligen Papst Urban auch den Binder bei der Arbeit. Dasselbe Motiv geht aus einer auf Blech gemalten *Zunfttafel* hervor. Hier wie dort sind der *Zunftpatron Urban* und die durch *Zunftbrauch und Tracht* (Schlegelkappe mit rotweißen Straußfedern, Schurz und

Schlegel) gehobene Arbeit dargestellt. Von den Erzeugnissen des Binders sind die mit Brandstempelein verzierten *Brautschaffel* hervorzuheben, die in dem Jahrhundert zwischen 1750 und 1850 jeden Kammerwagen zierten. Diese Brautschaffel und hölzernen Mostkrüge, die Mostpressen aus schwerem Eichenholz mit ihren teils farbigen, teils geschnitzten Zieraten, mit dem Humor, der aus ihren Inschriften aufleuchtet, vermitteln insgesamt ein unverfälschtes Bild oberösterreichischer Volkskultur so gehaltvoll und wesentlich wie ihr Erzeugnis, der ländlerische Most.

FRANZ CARL LIPP

124 Spindelzwangpresse, Hofkirchen an der Trattnach, dat. 1847, Eichenholz, Höhe 245 cm, Breite 350 cm, F 6408.

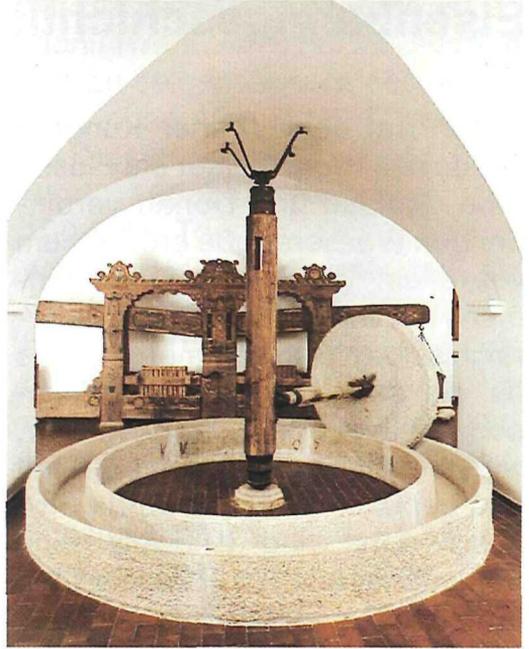
Einen Fortschritt zu den reinen Zwangpressen, deren Druckbäume nur mit Gewichten in Bewegung gesetzt und in mühsamem Vorgang stets unterteilt werden mußten, stellten die Spindelpressen dar, die sich der Schraube bedienen, um den entsprechenden Druckfortschritt bzw. den erforderlichen Hebeldruck zu erreichen. Noch 1847 wurden so ansehnliche und besitzerstolze Mostpressen erzeugt wie die aus Hofkirchen an der Trattnach (Bezirk Grieskirchen), deren Druckbaum in einem gutmütig blickenden Löwenkopf endigt. Andere „Bäume“ endigen etwa in einem Kuhkopf (man sprach dann von einer „Mostkuh“) oder einem Pferdekopf. L.



125 „Rollnursch“ oder „Roßgöpel“, Obstquetsche für die Mosterzeugung, St. Florian, 18./19. Jahrhundert, Granit und Holz, Durchmesser 390 cm, F 8836.

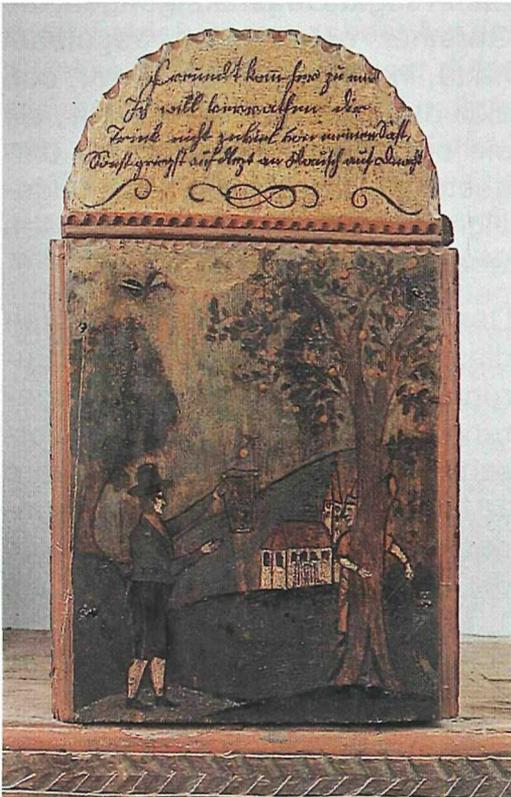
Im sogenannten „Mostmuseum“, das zwei Säle im Tiefparterre des Schlosses umfaßt, befindet sich unter anderem auch der große „Rollnursch“ aus dem ehemaligen Jagdschloß Hohenbrunn der Prälaten von St. Florian. Im Umkreis der obstreichen Gegend von St. Florian fiel jenes beträchtliche Quantum an Äpfeln und Birnen an, das für den Bedarf des Stiftes und seiner zahlreichen Dienstboten erforderlich war. Das Obst wurde in den „Nursch“ = Steintrog bzw. die „Reibe“ geschüttet und von dem mühlradgroßen Reibstein zerquetscht. Diese Arbeit erfordert so viel Kraft, daß sie nur von Pferden geleistet werden konnte, die zu diesem Behufe vor den Stein gespannt wurden und sich im Kreis um den Rollnursch zu bewegen hatten. Die Nurschsäule aus Eichenholz war bisweilen reich beschnitzt.

Im Hintergrund des Bildes wird eine *Zwangpresse* sichtbar, deren zwei „Druckbäume“ mittels Steingewichten, die in Körben aufgehängt sind, die in die Preßkörbe (Mitte) geschaufelte Maische weiter ausquetschen.



125

Es handelt sich hier um eine Doppelzwangpresse aus Sieding, die, reich bemalt und beschnitzt, zugleich auch ein reifes Werk oberösterreichischer Zimmermannskunst darstellt. L.



126

126 Spindelhut, Plaik bei Kronstorf, Bezirk Linz, um 1860, Höhe 45 cm, Breite 26 cm, F 8392 a.

Um die Enden der gedrechselten Holzspindeln von Mostpressen vor Regen und Fäulnis zu schützen, wurden ihm „Hüte“, die sogenannten Spindelhüte, aufgesetzt. Diese Kästchen (ohne Boden) waren häufig an der Vorderseite bemalt. Ein kompletter Spindelhutaufsatz einer großen sechsspindeligen Presse ist im Mostmuseum des Schlosses ausgestellt. Die Darstellungen beziehen sich auf Mostbereitung und Bauernleben. Im gegebenen Fall sieht man, wie die Bäuerin einen Apfelbaum schüttelt und der Bauer einen Apfel in der Zistel auffängt.

Der Spruch dazu lautet:

„Freundt kom her zu mir
Ich will verrathen dir
Trink nicht zuviel von meinen Saft,
Sonst griegst auf dlezt an Rausch auf
Dnacht.“ L.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsführer und zur Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [1978](#)

Autor(en)/Author(s): Lipp Franz Carl

Artikel/Article: [Mostmuseum 179-181](#)